

## C. Zur sprachlichen Situation des Untersuchungsraums

### 1. Unterrätien in romanischer Zeit

#### 1.0. Vorbemerkung

Es ist hier nicht möglich und nicht der Ort, eine Synthese der aus der Namenforschung gewonnenen Einzelerkenntnisse zur *Raeto-romania submersa*, der «untergetauchten» Romanität Unterrätiens oder von dessen Teilgebieten, zu vermitteln.

Die namenkundliche Erforschung weiter, materialreicher Teile Unterrätiens (namentlich grosser Zonen des südlichen Vorarlberg und des Sarganserlandes) steht noch weiterhin aus, und auch Personennamen- und Reliktwortforschung haben noch nicht den Stand erreicht, der abschliessende Folgerungen geraten erscheinen liesse – von weiteren Teilgebieten der Spracherkundung (man denke etwa an Syntax-, Wortbildungs-, Intonations- oder semasiologische Forschung) nicht zu reden.

Insbesondere muss hier auch eine zusammenfassende Darstellung und Wertung der in diesem Werk durch die Analyse der romanischen Namen Liechtensteins erkannten oder vermuteten sprachhistorischen Einzelerscheinungen noch unterbleiben.

Sie muss denn – nicht bloss aus zeitlichen Gründen – einer eigenen Betrachtung aus etwas grösserer Distanz vorbehalten bleiben.

Ich beschränke mich deshalb hier darauf, im Sinne einer kurzen Einführung einige Aspekte des Themenbereichs anzuführen. Ich stütze mich dabei namentlich auf Stricker 1981c, 29-33. Man vergleiche nun

auch die jüngste Darstellung bei Liver 1999, 83ff.

#### 1.1. Zum Alträtoromanischen

Als alträtoromanisch bezeichnen wir die Volkssprache einer Epoche, die bis zum Auftreten der ersten schriftsprachlichen Zeugnisse des Bündnerromanischen im 16. Jahrhundert reicht. Dies ist ein Zeitraum von weit über tausend Jahren, innerhalb dessen die Sprache sich in ihren Hauptzügen verhältnismässig rasch ausbildete und hernach kontinuierlich weiterentwickelte. Sowohl im Lautstand als auch im Wortschatz muss das Romanische der verschiedenen Regionen denn bereits im Mittelalter einen bedeutenden, freilich hinter dem heutigen Stand noch zurückstehenden Differenzierungsgrad aufgewiesen haben (vgl. hiezu die in *Studis romontschs* 28f. verzeichnete Literatur, Abschnitt 2.7.).

Als Quellen zur Rekonstruktion dieser frühen Sprachzustände bieten sich uns einige wenige alte Sprachdenkmäler, dann eine Reihe frühmittelalterlicher lateinischer Urkunden mit volkssprachlichem Einschlag (namentlich aus unträtischen Kanzleien) und schliesslich die in dichter Streuung über Churrätien verbreiteten romanischen Orts- und Flurnamen sowie die einschlägigen Personennamen und die in den alemannischen Mundarten erhaltenen romanischen Reliktwörter an.